



Die Faust im Sack

Die Stimmung in der Branche ist gereizt:
Immer lauter werden die Stimmen nach besserer Lobby-Arbeit

Dabei richtet sich der Zorn des Druckereihinhabers aus Laufen in erster Linie gegen diejenigen, die in Verbänden, Behörden und der Politik sitzen – und nichts tun (von der sprichwörtlichen Ausübung ihrer Pflicht natürlich). Es sei denn, es geht um den eigenen Job, die eigene Karriere oder um Verbandspolitik.

Wo bleibt die Lobby?

«Wo bleibt eigentlich die Lobby für das grafische Gewerbe? Wir haben erhebliche Probleme mit dem Euro-Kurs und in der Folge mit einem extremen Wettbewerb aus den Nachbarländern, wo Druckereien Preise anbieten können, die wir bei weitem nicht erreichen können. Und zu allem Überfluss gehen selbst Staats- und Kantonsaufträge ins Ausland, statt die Wertschöpfung im Land zu halten», erzürnt sich Christian Borer. «Da rettet man Banken, schützt die Bauern vor Importen – aber wo ist unser Schutz vor Dumpingpreisen aus dem Ausland? Man pumpt Gelder in Branchen, die längst keine so starken sieben Milliarden Franken umsetzen wie die Druckindustrie, aber unser Gewerbe lässt man fallen wie eine heisse Kartoffel – genau so wie einstmal die Swiss!».

Von der grossen Politik abgesehen, lässt Borer auch kein gutes Haar an den so genannten Interessenvertretungen. «Da haben wir in einem kleinen Land wie der Schweiz gleich zwei Verbände und ich frage mich: Was machen die eigentlich? Sie verschwenden ihre Kräfte, um sich mit ihrer eigenen Wettbewerbssituation auseinander zu setzen, statt gemeinsam etwas für die Branche zu tun. Meiner Meinung nach braucht es nur einen einzigen Verband, hinter dem alle stehen können. Ich bin in keinem Verband organisiert, wäre jedoch der erste, der einen Zusammenschluss begrüssen und unterstützen würde.»

Dem stimmt Kromer-Geschäftsführer Andy Amrein zu: «Ich kann nur unterschreiben, was Christian Borer ausführt», sagt er. «Niemand kann mehr nachvollziehen, warum die Verbände gegeneinander agieren und dabei dringende Themen der Branche vernachlässigt werden.»

Da kocht wohl etwas hoch, was in den letzten Monaten oder vielleicht Jahren latent vorhanden war, aber nur selten ausgesprochen wurde. Jetzt scheint das Fass kurz vor dem Überlaufen zu sein. Denn auch jenseits der Wut gegenüber Politik und Verbänden hat sich erheblicher Zorn über die Gesamtsituation der Branche aufgestaut. Viele Drucker beklagen, dass man aufgrund des Kosten-

Um es einmal ganz vorsichtig auszudrücken: Die Stimmung bei den Schweizer Druckern ist etwas gereizt. «Ich habe nicht länger Lust, die Faust im Sack zu machen! Wir



müssen endlich etwas bewegen!», sagte uns Christian Borer vor wenigen

Tagen. Er will die Tatenlosigkeit nicht länger hinnehmen und die Situation der Branche samt ihrer Missstände publik machen.

Von Dipl.-Ing. Klaus-Peter Nicolay



drucks, sinkender Margen und dem unkalkulierbaren Euro-Wechselkurs kaum noch Spielräume habe.

Warum mehr Produktivität?

«Ich glaube, unserer Branche geht es weit schlechter, als es manch einer zugeben will», sagt Christian Borer. «Aber jeder redet die Situation schön – und investiert. Fast jeder Betrieb ab einer gewissen Grösse hat in den letzten zwei Jahren investiert oder will es noch tun. Es wird immer mehr Produktivität und Kapazität geschaffen, obwohl die Druckvolumen schrumpfen und die Gewinnsituation kaum noch Luft zum Atmen lässt. Warum dann diese Investitionen?» fragt Borer.

Auch bei diesem Thema ist er nicht allein. So kritisiert Andreas Lehmann vom Medienhaus Kloten: «Die High-Tech-Visionen der Maschinenhersteller gehen doch völlig am Markt vorbei. Ich muss meine Produktivität nicht mehr über eine einzelne Maschine oder einen Prozess steigern. Diese Hausaufgaben haben wir längst erledigt. Heute benötigen wir preiswerte und kostengünstig produzierende Maschinen, um die Papierteuerung und den Preisverfall aufzufangen. Da brauchen wir keine noch produktiveren und noch teureren Maschinen.»

Diese Meinung mag vielleicht nicht jeder teilen. Doch könnte dies für die Druckmaschinenhersteller über kurz oder lang auch in der üblicherweise investitionsfreudigen und technologiefreundlichen Schweiz zum Nachteil werden, wenn sich nichts an der Strategie ändert. «Einige Maschinenhersteller sitzen in ihrem Elfenbeinturm und wissen offenbar nicht, was um sie herum geschieht», bringt es Wendelin Lipp, Geschäftsleiter der DAZ Druckerei Albisrieden Zürich, auf den Punkt. Denn es ist eher

fraglich, ob die Bogendrucke noch in konventionelle Drucktechnik investieren wollen – oder können. Vielleicht geht der Weg auch hier in Richtung Digitaldruck, wo weniger Investitionen, dafür aber ergänzende und lukrativere Geschäfte zu erwarten sind.

Ohnehin ist Christian Borer von den Lieferanten enttäuscht. «Denken die eigentlich noch im Sinne ihrer Kunden? Nein», sagt er und führt eine gängige Praxis auf, die jeden Unternehmer auf die Palme bringt: «Kostete eine Maschine im Januar den Preis X, kostet sie beim nächsten Projekt und beim Wettbewerber Y den Preis Z. Das sind dann Differenzen im höheren sechsstelligen Bereich. Ist das etwa keine Marktverfälschung, wenn einer aufgrund der geringeren Investition bei der gleichen Maschine günstiger produzieren kann als sein Nachbar?»

Leben und leben lassen

«Schon diese Verhaltensweise führt zu einer Wettbewerbsverzerrung», stellt Christian Borer fest. Doch damit nicht genug. «Wir kalkulieren seriös und erleben mit der gleichen Offerte je nach Zeitpunkt alles vom ersten bis zum letzten Rang. Irgendetwas läuft hier doch falsch!» sagt Borer und fragt: «Wann hört endlich der brutale Preiskampf auf? Wer glaubt eigentlich, dass ein Kunde nach einem Aktions-Preis für die Nachauflage einen höheren bezahlen wird? Er wird immer den günstigeren Preis haben wollen.»

Was keine neue Erkenntnis ist. Einen einmal kaputt gemachten Preis kann man nur noch sehr schwer wieder auf ein normales Niveau heben. Dabei gibt Wendelin Lipp der Branche auch eine Mitschuld an der Misere. «Keiner hat bei CtP gegenüber den Kunden gesagt, es wird genauer und besser. Alle haben nur gesagt, es wird billiger. Jetzt hat man die Quit-

tung.» Und die Fehler der Vergangenheit würden bei neuen Techniken abermals gemacht, glaubt Lipp.

Mit der Aufforderung «Leben und Leben lassen» steht Christian Borer zwar nicht alleine da, doch wird sich diese Einstellung in der Preiskampfarena Druckindustrie kaum durchsetzen. Zu stark sind die vermeintlich Preiswerten. Dabei sollten sich gerade diese Unternehmer die Frage stellen: Wie lange kann ich günstiger als der Wettbewerb anbieten, bis ich gar nicht mehr anbieten kann?

Andere Verhältnisse

Dies kann schneller passieren, als man es für möglich hält. So macht es Christian Borer nachdenklich, dass es im bevölkerungsmässig fast gleich grossen Österreich nur noch etwa 500 bis 600, vielleicht auch 800, aktive Druckereien gibt. In der Schweiz sind es nach 2.600 heute noch 2.000 oder 1.800 Druckereien. Auch in Deutschland hat sich die Zahl der Betriebe in zehn Jahren von 14.000 auf knapp 10.000 reduziert. Es gibt also sehr unterschiedliche Grössenverhältnisse und damit auch völlig andere Wettbewerbssituationen.

Doch neben den unterschiedlichen wirtschaftlichen Verhältnissen leiden die Schweizer Drucker nicht nur unter Wechselkurs, Preiskampf und Wettbewerb, sondern fühlen sich auch durch die Gesetzgebung benachteiligt. Denn der im Januar eingeführte Berufsbildungsfonds erhöht die Kosten, indem er Drucker zwingt, einen Obolus in den Fond zu zahlen, ohne selbst wirklich einen Nutzen davon zu haben. «Wo bleibt die Mitgliedschaft der Agenturen, die unsere bestens geschulten Polygrafien abwerben? Oder warum zahlen andere Branchenteile wie Verpackung, Verlage etc. nicht in diesen Fond?» Auch da stellt sich nach Borer Meinung wieder die Frage nach der Lobby-Arbeit.

Futterneid vergessen

Und er beklagt zudem, dass diese Situation der Bevölkerung überhaupt nicht bewusst ist. «Da wird eine namhafte Schweizer Papierfabrik geschlossen. Das lese ich vielleicht noch in einer Fachzeitschrift – wenn überhaupt. Doch wer informiert das Volk? Scheinbar niemand. So gibt es viele Dinge – aber keiner ausserhalb der Branche weiss es.» Deshalb wünscht sich Borer eine flächendeckende Berichterstattung auch in der Tagespresse. Doch die berichtet schliesslich nur dann, wenn sie über entsprechende Informationen verfügt. Offensichtlich hat die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Verbände bisher aber versagt.

Dabei spricht Christian Borer wohl jedem Branchenangehörigen aus dem Herzen, wenn er beteuert: «Ich liebe das grafische Gewerbe und ich glaube an seine Zukunft. Dazu müssen wir aber endlich unseren Futterneid vergessen und zusammen Lösungen erarbeiten», fordert er.

Ganz alleine auf sich gestellt wird das wohl keiner schaffen. Politische oder strukturelle Veränderungen kann ein kleines Unternehmen alleine in einem Staatsgebilde kaum beeinflussen. Es sei denn, alle Drucker nehmen die Fäuste aus dem Sack und sagen gemeinsam: «Nehmt uns als Branche gefälligst wieder ernst. Denn ohne uns geht nichts! Keine Information, keine Kommunikation, keine Organisation und auch keine Verwaltung.»

Und das ist noch nicht einmal übertrieben.

Haben Sie ähnliche Erfahrungen gemacht, wo drückt der Schuh oder was sollte sich ändern? Rufen Sie uns an (044 380 53 03), schreiben Sie (nico@druckmarkt.com oder thalmann@druckmarkt-schweiz.ch) oder diskutieren Sie mit uns. Nur dann können wir etwas bewegen.